



MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS
für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH



VEREINSABEND jeden 2. Mittwoch des Monats, um 20 Uhr,
im Restaurant „Wienerwald“, Linz, Klosterstraße 3, 1. Stock.

- 3 Geschichte der Höhlenforschung in Oberösterreich
8.Teil (Fortsetzung von 1924 bis 1928) v.E.Fritsch
- 8 Höhlenbiwak v.M.Kasparek
- 13 Jugoslawiens unbekannte Bergwelt - Montenegro,1.Teil
von E.Fritsch
- 14 Hochlecken-Großhöhle von M,Kasparek (August-Fahrt 78)
Geschichtliche Einleitung v. E.Fritsch
- 23 Zur Gesamtlänge der Hochlecken-Großhöhle v.E.Fritsch
- 24 Neue Bücher für den Weihnachtstisch v.E.Fritsch
- 27 Hütterschacht v.M.Kasparek
(Planskizze v. E.Fritsch)



Impressionen aus dem Wasserschacht (Schönbergalm, Dachstein)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger sowie Sitz des Vereines:
Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Stifterstr, 16, Linz
Für den Inhalt und die Herstellung verantwortlich:
Ernst Strauß, Pulvermühlstr. 9, 4045 Linz
Herstellung: Eigene Matrizenvervielfältigung

Geschichte der Höhlenforschung in Oberösterreich

Erhard F r i t s c h

8. Teil: (Forts. von 1924, bis 1928)

Nach mehrmonatiger Vorbereitung fand am 24. November 1922 im Hörsaal für Geologie und Paläontologie der Universität Wien um 18 Uhr die konstituierende Generalversammlung einer "Speläolog. Gesellschaft" statt. Den in Bezug auf wissenschaftliche Forschung in Höhlen divergierenden Spezialisationsrichtungen der verschiedenen Forschungszeige sollte nunmehr eine sie alle **vereinigende Disziplin entgegengestellt** und dieses Ziel, in enger Zusammenarbeit mit den Forschungsbetrieben der Universität -und der Bundeshöhlenkommission verfolgt werden. Der Jahresbeitrag der u.a. ebenfalls von Willner angeregten Gesellschaft betrug zunächst 2000 K. Über weitere Aktivitäten dieser nicht sonderlich bekannten Vereinigung kann in den Speläolog. Jahrbüchern nachgelesen werden.

Kehren wir nach diesen allgemeinen Betrachtungen aber wieder nach Oberösterreich zurück. Am 1. Dezember 1924 fand im Gasthof zu den "Drei Mohren" in Linz die Gründungsversammlung des "Oberösterr. Höhlenforscherklub, Linz" statt. Einberufen wurde sie von August Hödl und Franz Rettich, nachdem schwerwiegende Differenzen mit dem Obmann des bisherigen, 1921 auf "Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich" umbenannten Vereines (bekanntlich bereits 1910 als "Sektion Oberösterreich" des Vereins f. Höhlenkunde in Österreich gegründet) zur Loslösung der meisten Mitglieder geführt hatten. Ein Weiterbestand des alten Vereines war damit praktisch nur mehr am Papier gegeben, zumal Obmann Georg Lahner schon von Anfang an sein Hauptaugenmerk mehr auf die Erschließung der Höhlen im Gebiet der Schönbergalm richtete und an einer Erforschung des übrigen, noch kaum bekannten unterirdischen Oberösterreich kein allzu großes Interesse mehr gehabt haben dürfte,

Bezeichnend für die gegenseitigen Anfeindungen zwischen Vereinsmitgliedern und Lahner einerseits und für das Intrigen spiel um Lahner und die "Subterra" andererseits ist ein Gerichts saalbericht in der "Salzkammergut-Zeitung" vom 27. März 1927, Seite 17/18, aus dem hervorgeht, daß der zweite Geschäftsführer der "Subterra" (Unternehmung für Höhlenerschließung und Bewirtschaftung Ges. m. b. H.). Kommerzialrat Richard Böhmker-Vandenbäumen, Lahner im Sommer 1925 auf hinterhältigste Weise der Veruntreuung beschuldigte obwohl letzterer schließlich vor Gericht nachweisen konnte, daß seine Gebarungen vollkommen in Ordnung waren. Immerhin erreichte Böhmker damit, daß die Mehrzahl der Gesellschafter der im öffentlichen Ansehen schwer geschädigten "Dachsteinhöhlen-Gesellschaft" den Rücken kehrten. Was immer sich im Einzelnen aber noch in diesen turbulenten und für die oberösterr. Forschung nicht gerade ruhmreichen Tagen abgespielt hat -vgl. dazu, wie überhaupt zur Geschichte der drei Bundesforst-eigenen Höhlen bei Obertraun, eine von Dr. Rud. S a a r verfasste und 1951 erschienene Denkschrift, erschienen im Selbstverlag der Österr. Bundesforste, Wien - zu einem Erfolg sind letztlich beide Seiten gekommen: die Dachsteinhöhlen zählen heute zu den bedeutendsten Fremdenverkehrsattraktionen Österreichs und in den nunmehr fünf Jahrzehnten der Vereinstätigkeit in ganz Oberösterreich hat sich das Wissen um die Höhlen unseres Bundeslandes vervielfacht. Nur um eines ist schade: man hat es leider damals vor lauter Streitereien und Feinseligkeiten, lediglich im Glauben an einen immerwährenden Idealismus der wirklich forschersich tätigen Mitglieder, verabsäumt, dem oberösterr. Verein (wie etwa in Salzburg) durch vertraglich zugesicherte Einnahmen aus dem Schauhöhlenbetrieb eine bessere finanzielle Basis zu schaffen. Höhlenforscher sind eben oft schlechte Geschäftsleute und wer konnte überdies damals schon ahnen, welche Kosten einmal

die moderne Speläologie erfordern würde ? Wir können aber trotzdem unseren Gründern nur ein Lob aussprechen, vieles hat sich seither zum Besseren gewandt, vieles ist für uns einfacher geworden, wenn auch die Forschung selbst immer komplizierter wird ! Damals waren im ersten Vereinsausschuß vertreten: als Obmann August H ö d l (Stellvertreter: Ehgartner) Schriftführer Franz C h l u p a c (Stellv. Alois P ü h r i n g e r Kassier Karl Baumgartner (Stellv. Franz P o r o d),Zeugwart Franz R e t t i c h und als Stellvertreter Herr Wenig. Viele von ihnen waren Jahrzehnte im Verein führend tätig und wurden später zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Kaum ein Monat nach der Klubgründung konnte Franz Prood den ersten großen Erfolg für den jungen Verein einheimsen:am 28.Dezember 1924 erbeutete er in der Koppenbrüllerhöhle einen echten Höhlenlaufkäfer, was umso sensationeller war,als doch die These galt, nördlich der Drau hätte kein Lebewesen die Eiszeit überstanden. Das Tier ging unter dem Namen Trechus (Arctaphaenops) angulipennis MEIXNER in die wissenschaftliche Literatur ein (Koleopterolog. Rundschau,Bd.11.Wien 1925 und Jb.d.Ob.Mus.Vereins,Bd.81,Linz 1926) Wenige Monate später, am 10.Mai 1925 führte die erste geschlossene Vereinsfahrt in den im vergangenen Sommer erkundeten Plirschbodenschacht nordöstlich der Stubwiesalm.Von 1.-2.Juni 1925 waren Mitglieder im Raume Steyrling tätig (Wasserhöhle im Brunntal, hier Grabungen am 9.3.1930) und erstmals vernahm man die Kunde von Höhlen im "Luckerten Wald" (Kasberg-Gebiet). Letztere wurden übrigens erst in der jüngsten Zeit weiter bearbeitet ! Ein Schacht im Rosental (26./27.Juli 1925), zwei Fahrten in die Gamssulzen sowie die vergebliche Suche nach der Eishöhle im Ramesch bildeten die Ergebnisse der Warsche-neck-Forschung dieses Jahres.

Wie schon kurz erwähnt-,fand 1925 in der Zeit vom 31,8, bis 12,9. die Tagung des Hauptverbandes Deutscher Höhlenforscher in Ebensee statt.Im Heft 3 der "Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung", Berlin,1925,finden wir einen ausführlichen Bericht, hier soll aber nur der Ablauf kurz geschildert werden: Am 31.August fand im Gasthof "Zur Post" unter Teilnahme von 145 Personen der Begrüßungsabend statt.Zahlreiche Schreiben von Ministerien, wissenschaftlichen und touristischen Vereinigungen konnten verlesen werden.Am 1.September vormittag wurden in **dem** von der Gemeinde Ebensee dafür zur Verfügung gestellten Volksskino eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge geboten.Es sprachen Ministerialrat Dr.Willner,Prof.Dr.Kyrle und Sektionsrat Dr.Rudolf v. Saar. Nachmittags fand dann die Generalversammlung des Hauptverbandes statt, bei der u.a. die Höhlenführerfrage eine einheitliche Mitgliedskarte (23 Vereine und Schauhöhlenbetriebe gehörten damals dem Hauptverband an, darunter auch unser neu gegründeter Höhlenforscherklub Linz),ein einheitliches Höhlenführerabzeichen und die Gründung eines "Bundes für Höhlenforschung in Mitteleuropa" zur Sprache kamen, Am 2.September fanden neuerlich Vorträge statt (Oberstleutnant Mühlhofer, Landeskulturrat Bock) und eine Dampferfahrt am Traunsee beendete wie am Vortag das Zusammensein. Am 3.September fuhr man unter Führung von Univ.Prof.Dr.Kyrle nach Hallstatt und am nächsten Tag waren die Koppenbrüllerhöhle und die Dachsteinhöhle am Programm. Am 5.September gings unter Bocks Führung zur Kraulhöhle, zum Ho ' lzknechtloch und nachmittags auf dem neuen, mit Hilfe des Pionierbataillons" Oberösterreich Nr.4" 1924 angelegten Weges durch die Mammuthöhle hinüber zur Angeralm. Eine solche Durchwanderung war seit der Eröffnung dieser Weganlage bzw. des Führungsbetriebes am 22.Juni 1925 in 3/4 Stunden möglich.Von 6.-7.September 1925 wurde der im November 1924 erstmals durchgeführte Abstieg in den Leopoldsdorn der Gassl-Tropfsteinhöhle wiederholten der Absicht einen zweiten Ausgang zu finden und eine genaue Vermessung zur Beschaffung von Grundlagen für die Erschließung als Fremdenverkehrsobjekt vorzunehmen. Darüberhinaus wurden zoologische

Aufsammlungen getätigt über deren genaue Auswertung man aber später vermutlich nichts mehr erfahren hat. Beiläufig erwähnt werden Höhlenbär,Braunbär,Hirsch,Steinbock sowie Höhlenasseln und - krebse. Am 8.September erfolgte eine Beratung über den vom

österreich. Ackerbauministerium aufgestellten Höhlenzeichenschlüssel (!), somit also eigentlich ein schon recht "alter Hut" ! Vom 9. September an fand schließlich eine mehrtägige Exkursion ins Tote Gebirge statt. Hierbei wurden verschiedene Schächte neu befahren und die großartige Feuertal-Eishöhle erforscht, Weiters wurden auf der Tagung in Ebensee "Höhlenplaketten" verliehen, u.a. eine silberne an stud. Othmar Schauberg und Franz Pergar eine bronzene an Major a.D. Heinrich vom Bundesvermessungsamt und in Obertraun eine silberne an Kommerzialrat Böhmker (!) und Höhlenführer Josef Aigner, Ebenfalls aus dem Jahre 1925 (27. August) datiert ein Bericht von cand.ing. O. Schauberg (Gmunden) an das Ob. Landesmuseum über eine neue Knochenhöhle südöstlich des Wildensees, die jedoch heute mangels brauchbarer Lageangaben niemand mehr zu kennen scheint. Leider eine bei "Schauberg-Höhlen" nicht allzu seltene Situation !

So ereignisreich das Jahr 1925 für die Forschung in Oberösterreich war, so wenig ergiebig war die Ausbeute im darauffolgenden Jahr. Glimpflich verlief eine Grabungsfahrt am 6.6. 1926 in die Gamssulzen, bei der vier Personen (Chlupac, Stecker, Wurm, Rettich) von nachstürzenden Sedimenten verschüttet worden waren, von den übrigen Kameraden aber befreit werden konnten. Im September war die verschollene Eiskapelle in der Ramesch-Ostflanke am Programm - leider wieder vergebens ! Anschließend wurden einer Höhle in der Nordseite des Berges ein Besuch abgestattet und darin Grabungsspuren festgestellt. Hat hier Prof. Josef Bayer wirklich im Jahre 1923 gegraben ? (siehe auch Kapitel I) übrigens müßte, da der erste Bericht aus dem Jahre 1926 vorliegt, die in den Fünfzigerjahren aufgefundene Jahreszahl 111921, F. Rettich" eigentlich ein Ablesefehler sein oder aber - von Rettichs damaligen Besuch liegen keine schriftlichen Unterlagen auf ! Im Oktober sind schließlich noch einmal Forscher in der Gamssulzen tätig und aus der Klausbachhöhle kündigt die Jahreszahl "1926" erstmals von frühen Besuchen. In der Allgem. Bergsteiger Zeitung Nr. 172 vom 27.8.1926 berichtete Dr. F. Morton über die Tiergartenhöhle, eine nicht einfach erreichbare Durchgangshöhle unweit der Tiergartenhütte im Dachsteingebiet. (Vgl. dazu auch das Spel. Jahrbuch 1928, Heft 3/4). Im Jahre 1927 entdeckte der damalige Tourenleiter des OÖ. Höhlenforscherklubs Linz, Franz Rettich, die in den Nordabstürzen des Toten Gebirges (Fuß der Neunerkogel-Nordostwand !) gelegene Röhlöhle. Sie wurde aber erst drei Jahre später nach Öffnung einer Engstelle tiefer hinein begehbar und in einer Skizze festgehalten. Wurm berichtete uns kurz über die Tambergklüfte im Raum Hinterstoder-St. Pankraz, einen heute unauffindbaren Schacht im Gemeindegebiet Vorderstoder und eine Höhle in der Muttergottesmauer (nördlich des Linzerhauses). Neben der endgültigen Erforschung des Plirschbodenschachtes am 3.10.1927 ist auch der erstmalige Aufstieg mittels Steigbaum zum Portal der Hirlatzhöhle (damals noch Oberes Brandloch genannt) durch Karl Mitterhauser, Johann Höll und Hias Kirchschrager nur mehr wenigen bekannt. Das 1970 durch Wiener Forschern unter dem Namen Mittagskogelhöhle bekannt gemachte Objekt war bereits 1927 von Revierjäger Zauner u. R. Pilz entdeckt worden, geriet aber praktisch wie vieles mangels Aufschreibung in Vergessenheit.

Sicherlich erwähnenswert ist die Fertigstellung eines Schutzhauses bei der Gassl-Tropfsteinhöhle und auch noch die II. Vollversammlung der Bundeshöhlenkommission im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft am 12. November 1927 (die erste war von 18.-19.11.1921 wie vielleicht noch erinnerlich, die dritte wird erst 1948 stattfinden !) während der u.a. Höhlenrecht und Höhlenschutz zur Diskussion stehen. (Vgl. Spel. Jb. VII/IX. Jg., Heft 3/4, Wien 1928, S. 90-104).

Was tat sich in der Zwischenzeit im Dachstein-Höhlempark? Nach den heftigen Geburtswehen anlässlich der Übergabe der Verwaltung an die 1924 gegründete, private "Subterra" (vorr allem auf Bestrebungen Böhmkers, Lahner wurde dann Lokalverwalter) kam es nach einer kurzen augenscheinlich befriedigenden Entwicklung bereits 1925 innerhalb der neuen Gesellschaft zu Differenzen, die schließlich, wie schon früher erwähnt, zu diversen gerichtlichen Auseinandersetzungen führten. Wenn auch die Besucherzahl auf etwa 15.000 Personen im Jahr, trotz beschwerlicher Erreichbarkeit, angestiegen war, innerhalb der Verwaltungsführung herrschten geradezu chaotische Zustände. U.a. schied Lahner dann als Gesellschafter der Subterra aus, erhielt eine Ablöse und bekam die Anwaltskosten ersetzt. 1926 tauchten erstmals konkrete Pläne zur Errichtung einer Seilschwebebahn auf, doch Wirtschaftskrise und Geldentwertung der beginnenden Dreißigerjahre machten alle Hoffnungen **zunichte**. **Am 17. Juli 1926 konnte** die Subterra die neu erschlossene und ebenfalls in Pacht genommene Koppenbrüllerhöhle für den allgemeinen Besuch 1925 wurde mit einem Bundesgesetz der Wirtschaftskörper "Österr. Bundesforste" geschaffen, vertreten durch die Forstverwaltung Goisern wurde er neuer Vertragspartner der "Subterra". Zwischen 6.7. 1928 und 26.9.1929 unternahm man in der Dachstein-Eishöhle meteorologische Untersuchung", Ein Besuch von Bundesminister Andreas Thaller (Land- u. Forstwirtschaft) am 15. Juni 1928 in der Eishöhle, zusammen mit dem landwirtschaftlichen Ausschuss des Nationalrates, beschleunigte die parlamentarische Behandlung eines geplanten Schutzgesetzes so wesentlich, daß dieses als "Bundesgesetz zum Schutz von Naturhöhlen am 26. Juni 1928" bereits im Nationalrat verabschiedet und am 9. Juli verlautbart werden konnte. (BGBL. Nr. 169). Somit hatte die immer stärker in Erscheinung tretende Überzeugung vom wissenschaftlichen Wert und der wirtschaftlichen Bedeutung der Höhlen eine überaus rasche gesetzliche Grundlage gefunden. Gleichzeitig wurde auch der Bestand der "Höhlenkommission" und des Speläolog. Institutes gesetzlich verankert. Noch im gleichen Jahr werden alle drei Dachsteinhöhlen einschließlich der Riesendoline der Schönbergalm unter Denkmalschutz gestellt. Ebenfalls noch 1928 erstrahlten erstmals die unterirdischen Wunder der Eishöhle im Glanze der neuen 'elektrischen Beleuchtung, die von der "Subterra" in Zusammenarbeit mit dem Spel. Institut und dem Bundesdenkmalamt in vorbildlicher Weise installiert worden war. Um einen reibungslosen Führungsbetrieb abwickeln zu können, dachte man bereits an die Anlage eines zweiten Einganges dessen gefahrlose Aufschließung die durchgeführten meteorolog. Untersuchungen unter gewissen Voraussetzungen erwiesen. Aus zeitbedingten Umständen mußte aber eine Öffnung vorerst noch unterbleiben. Ein Schmelz- und Rauchversuch unter Leitung Kyrles bestätigte überdies den vermuteten Zusammenhang zwischen dem "Gr. Abgrund" und dem "Eiskeller" der Dachstein-Eishöhle. In forschersicher Hinsicht ist aus dieser Zeit eigentlich nur die Entdeckung einer neuen Tropfsteinhalle in der Koppenbrüllerhöhle erwähnenswert.

Oben am Dachsteinplateau entdeckten M. Binder, F. J. Kaiser und Roman P i l z am 2. 11. 1928 die Östliche Almberg-Eishöhle, ihre Erforschung ließ aber noch bis ins Jahr 1949 (Verbandsgründung) auf sich warten. Aus dem Warscheneckgebiet berichtete wieder um Wurm sen. von der heute verschollenen Steinbockhöhle und vom Loigistalschacht. Auch er wähnt er die Eiskapelle im östlichen Sengsengebirge. Im Toten Gebirge war Gustave A b e l (Salzburg) im Juli 1928 in der bereits einmal genannten Feuertal-Eishöhle tätig und fertigte einen Plan an (Vgl. Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, Jg. 1925, S. 97 und Jg. 1931, Heft 1) Aus dem Raume Hallstatt erfahren wir im Spätherbst 1928 durch Bergführer Josef Seethaler und den pensionierten Holzarbeiter Christian Lackner von der (Jägern und Wilderern schon länger bekannten) Karlgrabenhöhle in der steilen Ostflanke des Schneidkogels.

G. Lahner erwähnte in einem Zeitungsartikel den Rauchenden Schacht

bei Traunkirchen und widerlegt die auch zu dieser Zeit noch zahlreich kursierenden Gerüchte von einer vulkanischen Entstehung.



ÖSTERREICHISCHER BERGRETTUNGSDIENST

Alarmierung des Flugrettungsdienstes (BMII und BMILV)

Telefonnummern:

Innsbruck	05222-27777	Klagenfurt	04222-82551
Hohenems	05576-2011	Graz	03122-21421
Salzburg	06222-83563	Wien	0222-830674

BMII HS-Windenbergungen: Anforderung bei obgenanntem Dienststellen oder gebietsmäßig zuständigem Gendarmen-Kdo., welches einen HS des BH anfordern kann.

BMILV

HS-Stützpunkt Schwaz	05242-2082 oder 2235
Fliegerhorst Aigen/E.	03682/245 — 243
HS-Stützpunkt Klagenfurt	04222-72784
KDO, Fliegerregiment 1	07221/2009/Kl. 308
Hörsching	

Meldung des Unfalles: (Antwort auf folgende Fragen vorbereiten)

WER meldet? (Personalien) **VON WO?**

WAS ist WANN geschehen? ... Kurze Beschreibung, Anzahl der Verletzten, Art der Verletzungen.

WO? Genaue Ortsbezeichnung. Ist Landung mit Hubschrauber möglich? — Ist HS-Windenbergung notwendig?

WETTER im Unfallgebiet? „Hell“ oder „Bedeckt“? Wolkenuntergrenze in 2 m? Sichtweite in 2 km? Windrichtung und -stärke? Schneehart?

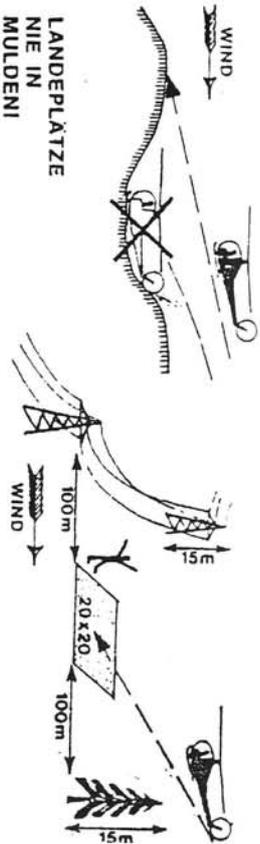
Bei Spaltenstürzen und Lawinenverschlüngen sind sowohl die HS des BMII als auch HS des BMILV unverzüglich anzufordern.

Zeichengabe Boden—Luft:

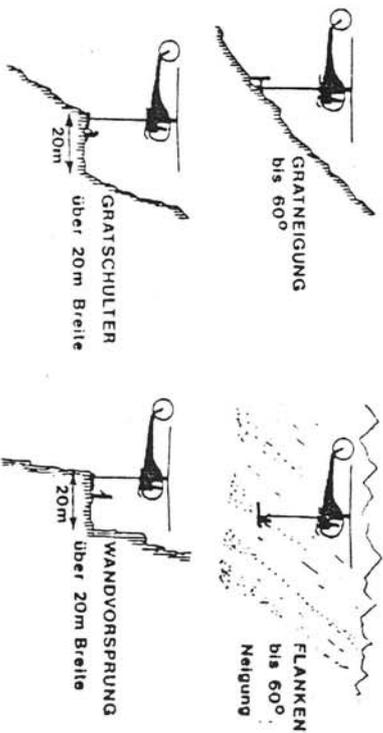
	(= No = Nein)		(= Yes = Ja)
— Wir brauchen nichts		— Wir brauchen Hilfe	
— Nein auf abgeworfene Fragen		— Ja auf abgeworfene Fragen	
— Nicht landen		— Hier landen	

Vorbereitung von Landeplätzen:

- Horizontaler Platz von ca. 20 x 20 m, keine Querneigung, nicht in Mulden.
- Ausrüstungsgegenstände vor ROTORWIND sichern. — Gefahr für HSI
- Hindernisse im An- und Abflugsektor in 100 m Distanz vom Landeplatz nur max. 15 m hoch! Achtung auf STAHLSEILE von Material-Seilbahnen und Stromkabeln!
- Weichen pulverigen Schnee, festtreten, auf 20 x 20 m Fläche!
- Windrichtung anzeigen! Rücken gegen Wind, Arme seitwärts, vor dem Landeplatz stehen bleiben bis HS-Rotor stillsteht!
- Sich dem HS nur von vorne und von unten herauf nähern!
- Warten bis Rotor stillsteht oder Pilot Zeichen zur Annäherung gibt!



HS-WINDENBERGUNGEN KÖNNEN DURCHGEFÜHRT WERDEN BEI:



Martin Kasperek

H Ö H L E N B I W A K

Ein Bericht

Eine Analyse neuer Methoden

Ein Denkanstoß für kommende B i w a k s

Biwak:

man assoziiert

KALT / NASS

Harte Nächte

auf löchrigen

Luftmatratzen

BIWAK

oft notwendig,

in größeren Höhlen

u n e r l ä ß l i c h

BIWAK

Ein Bericht über die 4 Leute,

die versucht haben

P L A T Z, G E W I C H T, K R A F T

zu sparen

HÜTTERSCHACHT 1614/6

26.lo.1978

Wir biwakieren in der Höhle, obwohl die Hütte nicht weit ist. Wir sind direkt im Neuland. Zum Endpunkt der Vermessung benötigen wir ca. 25 Minuten. Der Anmarsch von der Hütte zum Biwak beansprucht ca. 3 Stunden, der Aufstieg durch die Schachtstufen mindestens 4. Insgesamt 7 Stunden pro Tag, die wir relativ gut ausgerüstet, für .Forschung und Vermessung besser verwenden können.

Wir haben versucht, die Materialberge, die für ein Höhlenbiwak notwendig sind, entscheidend zu verkleinern. Es ist uns teilweise gelungen

1. BEIM ESSEN

Die gesamte Essenbeschaffung erfolgte zentral, d.h. einer kauft für die ganze Gruppe Essen ein.

AK - Versand, Augustine Kaufmann

Sportartikel

Schwimmschulstr.18, A-5020 Salzburg, Tel. 429882

Frühstück

Wir essen Müsli, ein trockenes Gemisch aus Haferflocken und verschiedenen Zutaten, wie zerkleinerte Früchte usw. Individuell veränderbar (mit Nüssen, Rosinen oder Kakao). 100 g enthalten ca. 350 - 450 Kalorien, also sehr nahrhaft. Mit 200 - 300 g pro Person kommt man einen ganzen langen Forschungstag ohne Hungergefühle durch. Die Milch haben wir aus löslichem Milchpulver, das in heißes Wasser eingerührt wird, erhalten (100 g = 502 Kal.). 200 g ergeben 1,6 l Milch.

Testurteil der Beteiligten

Müsli schmeckt relativ gut und hält sehr lange an, ist aber vom optischen Genuß her nicht sehr appetitanregend. Der Magen ist sehr schnell gefüllt. Die Milch schmeckt als Trinkmilch etwas leer (fad), ist aber für Müsli und Kaffee gut verwendbar. Die Verpackung sollte in wasserdichten verschraubbaren Plastikdosen pro Teilnehmer für den gesamten Höhlenaufenthalt portioniert sein, ebenso Milch und Kristallzucker.

Unser Fehler:

Wir haben zuviel Brot und Butter mitgenommen. Kletzenbrot ist nicht so trocken und schmeckt allen sehr gut. Am besten geschmeckt haben Früchte-Müsli von "Familia" und "Bircher" Müsli.

Beim Forschen, Vermessen

wir hatten: Schokolade (nahrhaft), gepreßte und getrocknete Früchte in Plastikwürfeln verpackt (besser). Notrationen: Wir hatten sie mit, die Verwendung war nicht erforderlich. Es gibt: Schoko-kola, welches eine letzte Leistungsreserve **des Körpers** sehr schnell aktivieren kann. (Vorsicht: nach dem Aufputzen erfolgt ein rasches Nachlassen der Kräfte). Es gibt auch Notpackrationen auf Früchte-Basis.

Beim Abendessen

Wir verwendeten amerikanische Mountain-House-Menüs, die wasserentzogene, vakuumdicht verpackte Nahrung enthalten. 100 g dieser zerkleinerten Körnchen ergeben mit heißem Wasser ca. 400 - 500 g hochwertige Nahrung. Die Packungen sind sehr lange haltbar. Dazu hatten wir kräftige Suppe als Vorspeise, Butterbrot dazu, Tee und Schoko als Nachspeise. Testurteil der Beteiligten:

Von den Geschmacksrichtungen Spagetti Bolognese

Huhn mit Reis

Rindfleisch mit Reis und Zwiebeln

hat Huhn mit Reis am besten geschmeckt. (Psychologisch wertvoll, der typische Hendl-Geruch) optisch eher ein Mischmasch, die Menge des Inhaltes schaut auch nicht nach sehr viel aus, ist aber durch den hohen Nährwert für 2 Personen ausreichend. Die wasserentzogene Nahrung kann auf die Dauer eintönig werden, ist jedoch für Biwaks durchaus zumutbar. Die Gewichts- und Platzersparnis ist gegenüber "Konserven-Brot-Wurst-Verpflegung" durchaus lohnend. Die Kosten pro Teilnehmer belaufen sich auf ca. 80 - 90 S pro Tag.

Getränke

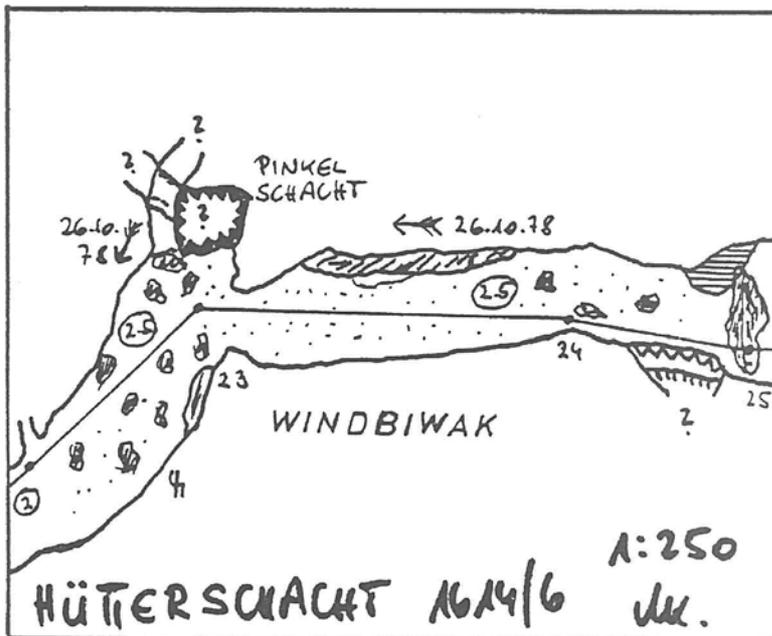
Zum Frühstück löslicher Bohnenkaffee mit Zucker und Milch, zwischendurch Saft aus Trink-Fix-Packerln. Unterwegs nur mit leider sehr kaltem Wasser zubereitet.

Psychologisch wichtig sind Speisen und Getränke, auf die man sich freuen kann, die einen wieder etwas aufbauen: Alkohol, z.B. einen sehr guten Schnaps vor, eine Dose Bier nach dem Essen, oder als Gustostückerl eine Feinschmeckerwurst etc.

Die Nahrungsmittel fürs Biwak sollte in Zukunft jeder selbst beschaffen und transportieren, Absprachen bei der Verwendung der Trockenmenüs und beim Kochgeschirr / Gaskocher usw., sind vorteilhaft.- Bei größerer Teilnehmerzahl ist die Verwendung eines Faltkanisters von Vorteil (ab 4-5 Personen).

Unsere Fehler:

Wir trauten selbst dem Essen nicht ganz und haben daher (unnötigerweise) Fischkonserven, zuviel Brot und Butter mitgenommen Auch die Stange Wurst hätte nicht sein müssen.



2. BEIM SCHLAFEN

Üblich ist derzeit, im Schlafsack auf einer Unterlage (Luftmatratze, Schaumstoff) auf dem Boden zu liegen. Diese Unterlagen können nur teilweise Bodenunebenheiten ausgleichen, Biwaksäcke und Plastikfolien sollen die Bodenfeuchtigkeit vom Körper abhalten, verursachen aber zusätzlich Schwitzwasser im Schlafsack. Das Gewicht und der Umfang solcher Hilfen stehen oft nicht im Verhältnis zum Aufwand des Transportes, wenn man den Schlafkomfort mit dem einer Hängematte vergleicht. Ich habe schon mehrere Höhlennächte darin verbracht, die Bodenfeuchtigkeit kann mir nichts anhaben, die Verpackung und der Transport erfolgen beigepackt in ,der Schlafsackhülle.

Ich konnte die Hängematte bisher überall anbringen, wenn mehrere Teilnehmer diese ver-

wenden, läßt sich das Spit- oder Hakenschlagen allerdings nicht mehr vermeiden. Die Suche nach geeigneten Biwakplätzen (bisher: eben, trocken, relativ weicher Boden ohne Steine) entfällt. Die Nachteile sind eine gewisse Gewöhnung an die Hängematte: Schaukeln beim Ein- und Austeigen, anfänglich noch unruhiger Schlaf durch das Durchhängen der Hängematte. (wird auf 1 Punkt fix befestigt, auf dem 2. Punkt mit Reepschnur und Jümar möglichst straff gezurt). Die Hängematten sind derzeit noch schwierig erhältlich, meine ist Alu-beschichtet (innen) und recht stabil. Die Franzosen entwickeln etwas Spezielles: 1 Alustab, zusammensteckbar, reduziert das Durchhängen, eine aufblasbare Luftschicht soll besser gegen Kälte isolieren.



3. BEI DER BEKLEIDUNG

Noch nicht bei dieser Fahrt praktiziert, aber sicherlich im Kommen ist die französische Unterwäsche. Der Superschlaz ist ja bekannt, seine Vorteile in kalten und nassen Höhlen ebenfalls. Das Problem liegt derzeit noch bei der Unterwäsche, die, einmal naß geworden, in der Höhle sicher nicht mehr trocknet. Viele Höhlenforscher verwenden zwei Garnituren (Trainingsanzüge etc).

Eine echte Abhilfe schaffen könnte hier der Rexotherm, der unter dem Schlaz getragen, den Körper mittels eingebauter Alu-Schicht wärmt. Der Burry, unter Rexotherm und Schlaz getragen, ist aus frotteeähnlichem Material, in Overallform geschnitten. Das Material soll, wenn es naß wird, am Körper rasch warm und angenehm zu tragen sein, es trocknet auch bald auf. Burry, Rexotherm und Superschlaz (bzw. Speleogliss) sind eine ausreichende warme Bekleidung für längere

Höhlenaufenthalte, zusätzliche warme Unterwäsche sollte nicht mehr notwendig sein.

Die beschriebenen Möglichkeiten verhelfen dem Teilnehmer an einem Biwak zu einer enormen Gewichts- und Platzersparnis im Schleifsack. Außerdem hilft ein gesunder Schlaf und eine trockene Kleidung, die Forschungsmoral der Teilnehmer erheblich zu steigern.

Ich hoffe, daß wir mit diesen neuen Methoden Biwaknächte wieder etwas anziehender machen und somit erfolgreichere Forschungsfahrten durchführen können.

FR.MANGOLD'sche Buchhandlung

Karlstraße

D-7902 BLAUBEUREN

Internationale Fachbuchhandlung und
Verlag für Speläologie, Karstliteratur und
verwandt Gebiete (z.B.Geologie)

Tel. (07344) 393 - Postfach37

Vorschau auf 1 9 7 2:

Der Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich,Linz, beabsichtigt im kommenden Jahr von 4, - 19, August unter dem Titel

H Ö L L E N G E B I R G E 1 9 7 9

Erkundungen und Forschungsfahrten im gesamten Gebirgsstock durchzuführen.Geplant sind "Höhlensuchtouren" am Plateau und in den Flanken aber auch die Weiterforschung und Vermessung in bekannten Objekten,Bisher sind neben Mitgliedern des LVH-Linz Forscher der Arbeitsgruppe Melk und eine starke polnische Gruppe angesagt. Weitere Anfragen oder Anmeldungen für die Expedition sind an den Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich,4020 LINZ, Ursulinenhof, Brieffach 10 zu richten



Im folgenden Beitrag soll über eine zehntägige Fahrt in die montenegrinischen Berge berichtet werden, ein Gebiet das von österreichischen Bergsteigern mit Ausnahme des höchsten Durmitorgipfels (Bobotov kuk, 2522 m) wahrscheinlich nur sehr selten aufgesucht wird. Sehr vorteilhaft lassen sich hier verschiedenste Touren mit einem Badeaufenthalt an der nahen Adriaküste verbinden und natürlich auch mit dem einiger berühmter jugoslawischer Höhlen.

Für die Anreise benützten wir zunächst den leider sehr stark frequentierten und total überlasteten "Autoput" in Richtung Belgrad um dann südlich über Banja Luka nach

Sarajevo weiterzufahren. Von dort gibt es eine neue, direkte Verbindung über Dobro Polje nach Foca, die in vielen Karten noch nicht eingezeichnet ist. In Brod, nahe dem Städtchen Foca, zweigt die Straße Nr.14 nach Dubrovnik ab. Ihr folgt man über einen Sattel bis Tjentiste wohin man von Linz aus knapp eineinhalb Tage rechnen muß.

Nach der Besteigung des Gr. Maglic (2386 m) wechselten wir hinüber in die nur 30km Luftlinie weiter südöstlich gelegene Durmitor-Gruppe. Obwohl nur durch das tief eingeschnittene Piva-Tal getrennt, ist sie straßenmäßig praktisch lediglich von Osten her erreichbar (Zabljak). Dazu muß man den ganzen Gebirgsstock entweder im Norden oder Süden umfahren, was zufolge der meist schlechten Straßen einen ganzen Tag erfordert. Wir wählten die landschaftlich recht reizvolle Südroute über Niksic, mußten dann aber mangels einer Tankmöglichkeit (Niksic saß benzinmäßig total auf dem Trockenen !!) nach Titograd ausweichen, was einen weiteren gewaltigen Umweg bedeutete. Bedingt durch die von hier weg gut ausgebaute Straße nach Zabljak dürfte jedoch der zeitliche Verlust gegenüber der direkten Verbindung über Savnik nur unwesentlich sein.

Für die Weiterfahrt in den jugoslawischen Teil der Prokletije (der Großteil des Gebirges liegt bereits in Albanien, ebenso der höchste Berg, die etwa 5 km von der Grenze entfernte Maja Jezerce mit 2694 m) fährt man über Mojkovac und Ivangrad auf meist guter Straße Richtung Cakor-Paß (1849 m). Der Paß selbst sowie die Strecke vor und nachher sind eine einzige Rüttelrei von der man erst in Pec erlöst wird. Von dort sind es nur mehr wenige Kilometer nach Decani (Richtung Prizren), wo man am dortigen Kloster vorbei, tief ins Tal der Koznjarska Bistrica mit dem Auto vordringen kann.

Auf der Rückreise über die Küstenstraße besuchten wir noch den Lovcen oberhalb der Bucht von Kotor, seine pompöse, neu trassierte Zufahrtsstraße wäre aber sicherlich in anderen Teilen des Landes nutzbringender zu bauen gewesen! Die Auffahrt auf den benachbarten Stirovnik (mit 1749 m um 89m höher als der Jezerski vrh mit dem Mausoleum von Petrovic Njegos und besagter neuer Straße) ist aus militärischen Gründen strengstens verboten. Heute kündigt eine Tafel davon, vor Jahren wären wir oben fast verhaftet worden. Übrigens ist die in den meisten Karten eingezeichnete Strecke südlich- der genannten Gipfel in ihrem Mittelteil für PKW kaum mehr passierbar. Sie gleicht vor allem zwischen Kuk und Ivanova Korita stellenweise nur mehr einem ausgewaschenen Bachbett, dessen Steigungen besonders in Ost-West-Richtung zufolge des losen Gerölls ernst% Probleme bieten. Wir benötigten für die rund 12 km lange Strecke =x fast eineinhalb Stunden, obwohl unser höhenverstellbarer Citroen wenigstens mit der Bodenfreiheit keine Schwierigkeiten hatte! Insgesamt wurden rund 3000 km zurückgelegt, wobei reine Fahrtkosten von 1500.- anfielen.

Um Literatur und Karten ist es teilweise recht schlecht bestellt. Nachfolgend ein paar Hinweise: Zeitschr. d. D. u. ÖAV, 1934 (Maglic-Bioc-Volujak, Durmitor) mit Kammverlaufsskizzen, Fotos und (veralteten) Fahrtenbeschreibungen. Die Bergwelt Jugoslawiens" BLV-Verlag, München. 1969 (Durmitor und Djerovica) AV-Jahrbuch 1971 (Bobotov kuk) Durmitor, Turisticki Vodic v. A. Krstic, Titograd 1962 (mit Kartenskizze Abhandl. d. k. u. k. Geogr. Ges. Wien, Band 2, Nr. 6, 1900 (als Beilage eine Karte 1:100.000 des k. u. k. Militärgeogr. Institutes, Wien) Generalkarte von Mitteleuropa 1:200.000 (B1. Ragusa/Dubrovnik, Plevlja und Novi Pazar) nur zur groben Übersicht geeignet, fürs Hochgebirge unbrauchbar! Auch sonst total veraltet, Eine gute Straßenkarte ist unerlässlich. Für die Küste gibst es eine hervorragende Generalkarte in drei Blättern, Maglic und Durmitor sind

in der ÖAMTC-Karte "Adriatisches KÜstenlan(?), 1:650.000, noch dargestellt. Ein kleiner jugoslaw. Straßenatlas erwies sich als recht genau und informativ, auch auf Nebenstrecken!

Großmaßstäbige Karten dürften kaum erhältlich sein; dank einzelner Markierungen und Hinweise, teilweise auf Felsen gemalt und mit den Skizzen der Kammverläufe, ist jedoch auch so eine ganz gute Orientierung möglich, vielleicht vorausgesetzt, daß man auch bei uns nicht immer nur auf markierten Pfaden wandelt.

Der Gr. Maglic (2386 m)

Rund 75 km Luftlinie südöstlich von Sarajevo erhebt sich die bei uns so gut wie unbekannte Gebirgsgruppe des Maglic, Bioc und Volujak.

Das gesamte Bergmassiv gipfelt im Gr. Bioc mit 2395 m, dann folgen der Gr. Maglic (2386 m) und abgesehen vom Kl.u. Mittleren Bioc mit 2370 bzw. 2350 m die Vlasulja (2339 m) als höchster Punkt des Volujak Kammes.

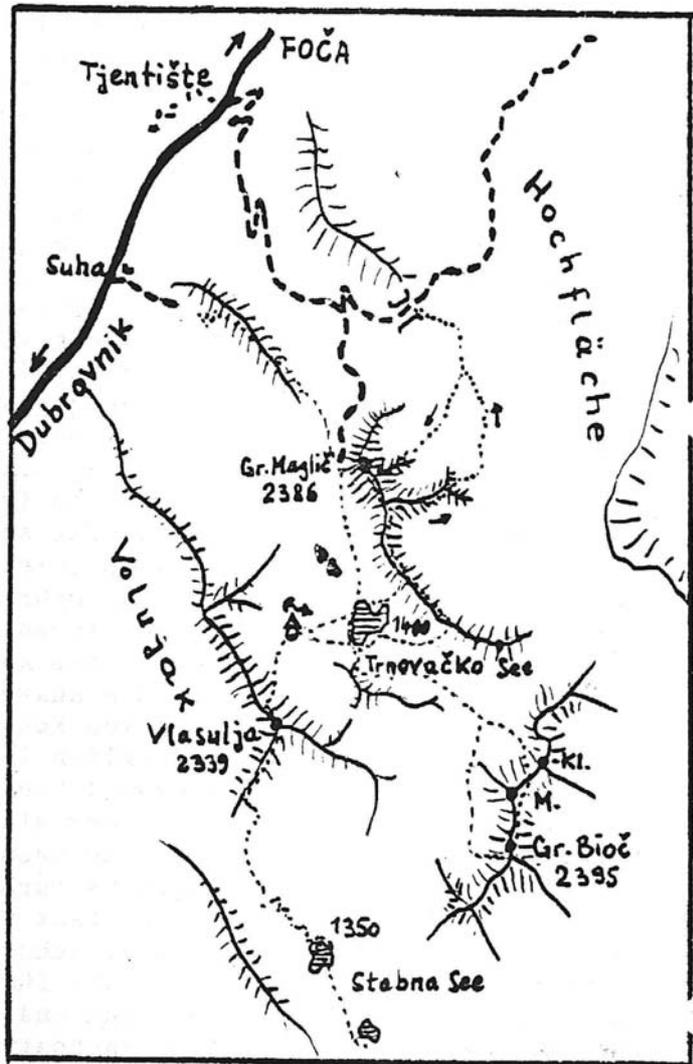
Bis etwa 1500 oder 1600 m reicht die Waldzone empor, höher oben finden wir weite, steinige Alpenmaten, in die sich stellenweise dichte Latschenbestände eingestrichelt haben. Die karge Hochfläche ist von zahllosen Ponoren und Dolinen durchsetzt und findet hauptsächlich als Schafweide Verwendung.

Das Gebiet nördlich und westlich des Gr. Maglic bildet den Sutjeska Nationalpark. Er ist von Tjentiste aus über eine abgeschrankte, mehr als 20 km lange Straße erschlossen, die abgesehen vom Holztransport auch zur Versorgung der wenigen Almen dient.

Aus meist schutterfüllten Karen erheben sich über die von eiszeitlicher Vergletscherung überformte Hochfläche noch rund 400 m hohe, meist brüchige Felswände und Steiflanken bis hinauf zu den Gipfeln. Auffällig ist die bis in höchste Regionen reichende, überaus prächtige Flora, die jene der tieferen Regionen bei weitem übertraf.

Für ausgedehntere Touren dürfte der Trnovacko-See im Zentrum der Gruppe einen günstigen und relativ rasch erreichbaren Ausgangspunkt darstellen. Biwak- bzw. Zeltausrüstung sind jedoch erforderlich, da keine Unterkunftsmöglichkeit besteht. Überhaupt schaut es mit Hütten in Montenegro schlecht aus. Jene in der Skrka (Durmitor) glich - obwohl ehemals ein ganz stattliches Haus - mehr einer Mischung zwischen Mülldeponie und Schweinestall. Wir waren froh, bereits anderwärts ein Biwak bezogen zu haben und nicht inmitten von unbeschreiblichem Unrat die Nacht verbringen zu müssen. Auf der Djerovica wiederum schien die etwas abseits gelegene Hütte fest verschlossen. Man tut also gut daran, itteleuropäische Maßstäbe

gleich von Anfang an zu vergessen und sich auf längere Marschzeiten bzw. Biwaks einzurichten, auch dann, wenn in einem Gebiet Hütten vorhanden sein sollen. Wer jedoch ekelige Schafskadaver als Zimmergenossen bevorzugt, dem sei die bereits erwähnte Skrka-Unterkunft



einpfohlen 1 Wers nicht glaubt,kann ja im nächsten Sommer hinfahren, vielleicht gibts dann schon mehr davon in dieser abscheulichen Brutstätte... Doch die Berge sind überall schön und ähnliche Kleinigkeiten dürfen eben nicht als sonderlich störend empfunden werden. Es ist ja nur der Mensch,der alles so versaut,und dem begegnet man in diesen Regionen wenigstens nur äußerst selten. Das macht aber gerade diese Bergwelt so anziehend 1 Doch nun zurück zum Maglic,

Angesichts der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit begnügten wir uns mit diesem ohne größere Umstände erreichbaren Berg, denn das morgendliche Gewitter hatte uns bereits einige Stunden gekostet. Er gewährt überdies einen guten Einblick in die übrige, umliegende Bergwelt was in Anbetracht der fehlenden Karten für spätere Touren von großem Wert war.

Dem geschichtsbewußten Leser sei vielleicht noch mitgeteilt, daß über diese Berge einst (1878-1918) die Grenze zwischen Österreich-Ungarn und dem zur gleichen Zeit unabhängigen Montenegro, das sich nach dem 1. Weltkrieg ebenfalls dem noch jungen Königreich Jugoslawien anschloß, verlief. Da sich der Gr. Bioc' bereits in Montenegro befindet, ist der Gr. Maglic als Grenzberg wphl die höchste Erhebung der heutigen jugoslawischen Teilrepublik. Bosnien und Herzegowina!

Im Vergleich zu den Dreißigerjahren hat sich heute die Zugänglichkeit der Dinariden um ein Vielfaches gebessert. Mußte man damals z.B. schon bald hinter Foca auf Schusters Rappen weiter marschieren oder reiten, was bis zum Trnovacko-See immerhin für eine kleine Pferdekawane zwei Tage dauerte, so erreicht man ihn heute unter Zuhilfenahme des Autos nach rund einer Stunde Gehzeit, noch dazu vielfach im Abstieg ! Bei der Tankstelle in Tjentiste (ca. 600 m Seehöhe, Hotels u. Campingplatz-letzterer ohne Gebühr, aber auch ohne Toiletten - und ein monströses Denkmal, das an weniger friedliche Zeiten erinnert) zweigt östlich jene bereits einmal erwähnte Bergstraße in den Sutjeska-Nationalpark ab. Der Schranken ist lt. Hinweistafel von 6-20 Uhr geöffnet, der freundliche, sogar ein paar Worte deutsch sprechende Wächter ließ uns nach Hinterlegung der Pässe und dem Versprechen bis 19 Uhr zurück zu sein sowie im Wald nicht zu rauchen oder sonst irgendwie zu zündeln, von dannen ziehen. Nach etwa 16 km langer holpriger Fahrt erreichten wir in 1500 m Seehöhe eine Abzweigung, die nach rund 3.5 km in etwa 1600 m Höhe an der imposanten Westseite des Maglic endet. Von hier gelangt man dann zum Trnovac'koSee(1490 m). Folgt man der "Hauptstraße" noch etwa einen Kilometer weiter aufwärts bis in rund 1600 m Meereshöhe, so kündet eine rote Tafel mit weißer Aufschrift vom noch drei Stunden entfernten Maglic.

Hier lichteten sich auch die dichten, morgendlichen Nebelschwaden und unser Stimmungsbarometer stieg gewaltig. Die Befürchtung im Nebel und ohne Karte den Berg überhaupt nicht zu finden war darob schlagartig verflogen. Auf der riesigen, dolinendurchfurchten Hochfläche wären wir sicherlich gescheitert, die dort vorhandene Markierung ist wahrlich kein Luxus und auf sie sollte der ortsunkundige Besucher vorallem am Rückweg übers Plateau mangels eines deutlichen Richtpunktes genau achten !

Es hat keinen Sinn den Wagen von der Tafel weg noch auf einem miesen Holzziehweg weiterzuschinden, es bringt höchstens einen Umweg. Roten Kreisen und blauen Dreiecken folgend, gewannen wir rasch die weite Almfläche. Vorbei an einer zweiten Wegtafel und an einer großen Schafherde mit zugehörigen Hirten waren bald die blauen Dreiecke verschwunden. Ihr Verbleib klärte sich aber dann beim Abstieg. Wir rätselten über den weiteren Anstiegsweg durch die steile Ostflanke, den Gipfel selbst konnten wir hier bereits richtig ansprechen. Nach

öfterem Auf- und Ab steht man schließlich am Fuß der Wände. Über steile Schroffen (Trittsicherheit nötig) gelangten wir zu ein paar Drahtseilen, nicht ohne vorher noch direkt am Weg ein paar schöne, vermutlich durch Algenanflug grünlich verfärbte Kalzitkristalle aus einer Felsspalte zu bergen. Sehr häufig scheint dieser Anstieg ja nicht begangen zu sein, dann die

brüchigen Felsen einem etwas flacheren, schier endlosen Rasenhang platz, der jedoch durch seinen üppigen Blument Teppich den Filmverbrauch in die Höhe schnellen läßt. Über den ebenfalls begrünten Bergkamm pfiff ein kühler Wind und trieb uns raschen Schritts die letzten felsigen Meter empor zum fahngeschmückten Gipfel. Dieser scheint nur von Südosten her über den erwähnten Kamm leicht erreichbar zu sein, seine Westwand wurde angeblich schon in den Zwanzigerjahren von einem Dr. B. Gusic u. Gef. durchstiegen, von Norden bietet sich ein längerer, im unteren Teil von einer tiefen Scharte unterbrochener Grat dem Bergsteiger an, eine Tour die sicherlich einen interessanten Anstieg vermittelt.

Die Sicht war leider auf größere Entfernung hin durch dichte Dunstschleier getrübt, für die Orientierung im Nahbereich jedoch vollkommen ausreichend. Den Rückweg wählten wir über einen Vorgipfel im Südosten und stiegen von diesem über den das Anstiegskar südlich begrenzenden Fels- und Rasenkamm wieder nach Osten ab. Hier trafen wir dann die beim Anstieg verlorenen blauen Dreiecke wieder, die uns schließlich dort, wo wir die Schäfer getroffen hatten, bei der Tafel zur roten Kreis-Markierung zurückbrachten.

Der nächste Tag sah uns bei anfänglich trübem Wetter auf der meist hundsmiserablen Strecke in Richtung Niksic' unterwegs. Regen und Nebel begleiteten uns auf der Fahrt gegen Süden durch das tief eingeschnittene, wildromantische Pivatal. Kurz hinter Brod, bis Uepan Polje reichend, ist der Weg schlecht, dann neu trassiert entlang eines Stausees, der auf der Dammkrone überquert wird, Hier Fotografierverbot, man mache also Schluchtfotos schon bei der ersten hohen Pivabrücke und bei den dortigen Tunnels. Übrigens - die Straße am Westufer des Stausees ist hinter Mratinje nur mehr in den Karten vorhanden, sie führt direkt in den See hinein ! Aber auch die neue, asphaltierte Trasse ist mangels Hangverbauungen bereits oft wieder bis zur Hälfte verschüttet und die Steine kollern ohne Unterlaß vor und hinter den wenigen Fahrzeugen zu Tal !! Über Pluzvine und das über 1000 m hoch gelegene Pivski-Kloster erreicht man dann wie, die alte Schotterstraße auf der es über weite Hochflächen und kleine Sättel schön langsam Richtung Niksi~ weitergeht. Wenigstens wurde jedoch vom Stausee-Ende das Wetter besser.

Da es wie schon eingangs erwähnt, in Niksic gerade kein Benzin gab wagten, wir es nicht mit dem uns verbliebenen Rest die direkte Strecke nach Savrik unter die Räder zu nehmen. Ein Reservekanister scheint also auch heute noch in manchen Gegenden Jugoslawiens kein unnützer Ballast zu sein ! Nach endloser Fahrerei gelangten wir dennoch über Titograd, Matesvevo und die lange Taraschlucht bei Nacht und Nebel (im wahrsten Sinn des Wortes) nach Zwabljak, dem Ausgangspunkt für unsere Durmitor-Unternehmung. Während Titograd nur 55 m über dem Meer liegt und angenehme Wärme herrschte, war es hier heroben in fast 1500 m Höhe kalt und trostlos wie an einem nassen Novembertag zu Hause.

Fortsetzung folgt

(Der zweite Teil erzählt von einem Besuch der Ledena pecina, einer schönen Eisgrotte und von einer Besteigung des Bobotov kuk, des höchsten Durmitor-Gipfels mit Rückweg durch die Urka und die Alisnica - eine Zweitagetour mit Biwak bei der Höhle.

Im dritten Abschnitt hören wir von einem Besuch im Grenzgebiet zu Albanien - die Besteigung der Djerovica südwestlich von Pec.)

Hochlecken Grosshöhle

1567/29

Martin K a s p e r e k

Einleitung: Erhard Fritsch

Die Hochlecken-Großhöhle weist mit Stand vom November 1977 eine exakt vermessene und durch Pläne sowie Daten belegte Länge von 3241 m auf. Dieser Wert umfaßt den "Alten Teil" (ohne 75m-Schacht) und den "Neuen Teil" inkl. aller in den Detailberichten verzeichneten Seitenstrecken sowie den Weg zum "Stierwascher" bis "Kap Kennedy" in 194 m Tiefe unterhalb des Einganges. Darüberhinaus sind rd. 1300 m von provencalischen Höhlenforschern erkundet und skizziert worden, der Wert wurde jedoch bloß aus deren Zeichnungen herausgemessen.,

Erst mit Abstand folgt die zweite Großhöhle des Höllengebirges, die 540,5 m lange Gmundnerhöhle.

Zur Befahrungsgeschichte der Hochlecken-Großhöhle; Einigen Einheimischen zumindest schon 1923 bekannt, wurde sie Jahrzehnte hindurch totgeschwiegen. Erst 1963/64 gelang es Linzer Höhlenforschern über 1,5 km aufzunehmen. Dieser "Alte Teil" verläuft als zumeist großdimensionierter Gang in Hauptrichtung West. Problemlos kann der Höhlenwanderer die Endhalle, wo seit Herbst 1973 sogar ein Höhlenbuch der AV-Sektion Vöcklabruck hinterlegt ist, erreichen.

Die Entdeckung neuer Höhlenteile gelang rein zufällig am 10. Nov. 72 anlässlich einer Besichtigungstour, bei der die hinter der "Porta incognita" gelegenen Räume erstmals betreten worden waren. Vgl. dazu Bericht von Theo Pfarr in unseren Mitt. vom April 1978. 1973/74 wurde von Salzburger Forschern erfolglos der bodenlos erscheinende "Stierwascher"-Schacht in diesem "Neuen Teil" berannt. Anfang August erreichten schließlich Franzosen in einer geheim gehaltenen Aktion den Schachtgrund, gelangten im Sept. gleichen Jahres bis rd. -700 m und im Febr. 1977 bis 759 m was bei + 102 m (exakt verm.) eine Niveaudiff. von 861 m ergab. Die Genauigkeit der Tiefenangabe ist umstritten.

Zwischendurch wurde von den Linzern in mehreren Fahrten der neue Horizontalteil und der Weg bis zum "Stierwascher" (bis -194 m) vermessen, hauptsächlich im Jahre 1975.

Pläne des "Stierwaschers" und der Teile unterhalb der Schachtsohle waren zwar skizzenhaft eingelangt u. veröffentlicht worden, aber selbst Courbon, Verfasser des Buches "Atlas des grands gouffres du mondell" (Neuaufgabe 1978 geplant) zweifelt: "ab-665 nicht sehr genau vermessen" teilt er uns mit! Auch eine Außenvermessung vom Hochleckenkogel zum Eingang liegt seit langem unzugänglich in Wien!!

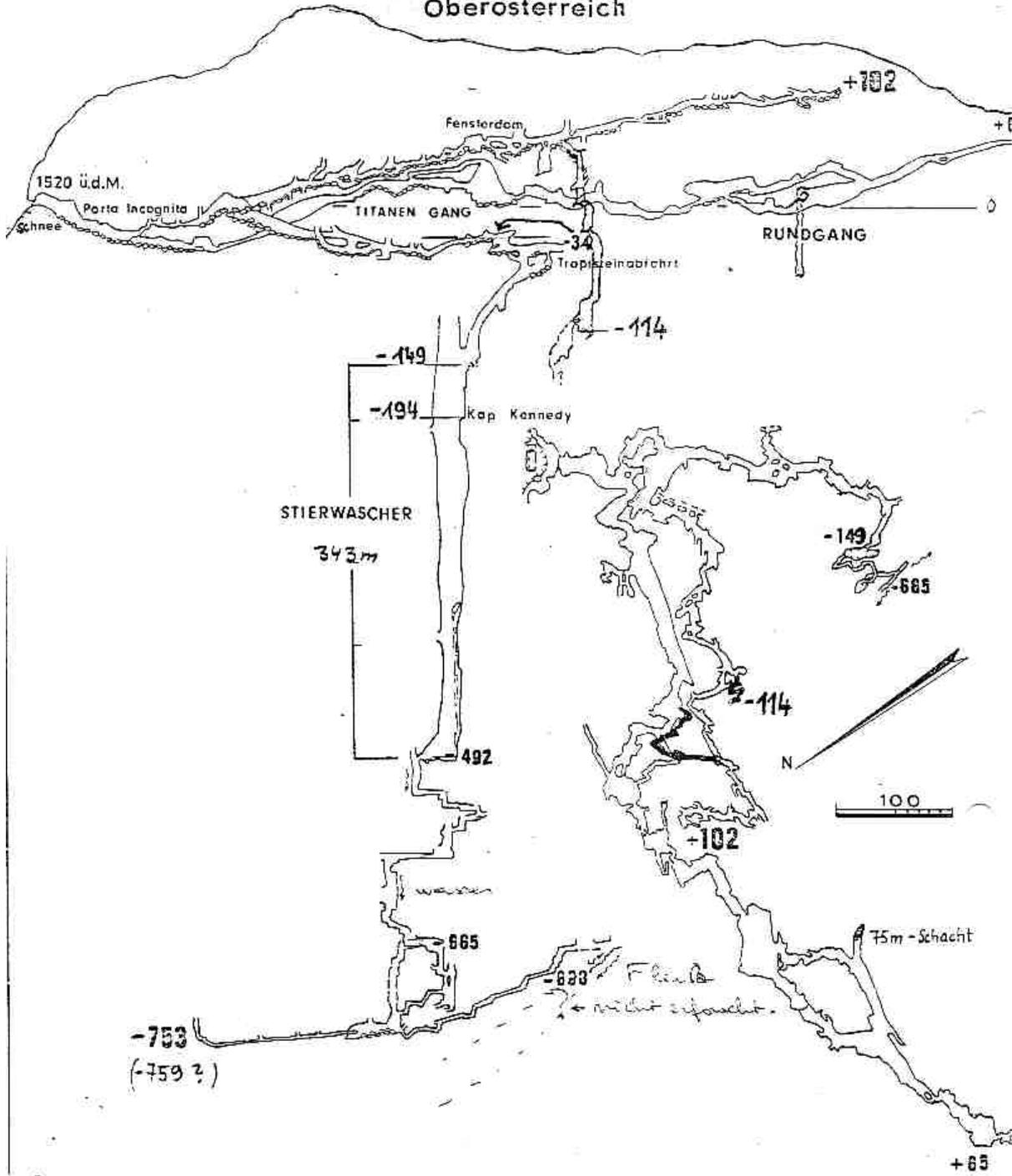
Später geisterte eine Meldung von Gerhard Kuha durch die Reihen der Höhlenforscher: er sei bis 920 m unter den Eingang gekommen (wäre 1022 m Niveaudiff.!) aber trotz verschiedener Versuche, Unterlagen zu erhalten, blieb das Ergebnis negativ. Erst Courbon hat eine Skizze Kuhas gesandt, mit dem treffenden Vermerk "920 m. ich glaube, das ist zuviel".

Das war nur kurz die Vorgeschichte aufgrund der sich dann Mitglieder des Linzer Vereins entschlossen, selbst AKTIV an der Erforschung und vorallem Vermessung der Hochlecken-Vertikalstrecken mitzuarbeiten.

So kam es zur 1. ITALIENISCH. ÖSTERREICHISCHEN HOCHLECKENEXPEDITION:

Hochlecken Grosshöhle

Oberösterreich



Übersichtsplan von Teilblättern 1:500 von O. Kai, E. Fritsch, J. Völlenkler und Skizzen französ. Höhlenforscher; zur Verfügung gestellt von Paul Courbon mit Bemerkung „ab -665 m nicht sehr genau vermessen“. Kleine Korrekturen der Originalskizze durch den LVH-Linz. Wird 1978 in der 2. Aufl. v. Vourbons Höhlenatlas ersch.

H OCHLECKEN

- AUGUST

7 8

Veranstalter war der Club "Gruppo Speleologica Biellese CAI", der auch 12 der 16 **italienischen Teilnehmer stellte**. von österreichischer Seite **waren Gerhard Stierschneider** und **Werner Hollender** vom LVH Wien-NÖ und **Martin Kasperek** vom LVH Linz beteiligt.

Kurz ein Auszug aus dem Tourenbericht: Am 12.8.1978 um 16.00 Uhr beim Treffpunkt Tafelklause: Das erste von 4 Fahrzeugen der Italiener, ein kleiner LKW, trifft ein. Das Material, insgesamt 1100 kg, wird mit der Materialseilbahn zur Hochleckenhütte transportiert. Wenig später kommt die restliche Mannschaft in 3 PKW's an. Bei Einbruch der Dunkelheit werden die 5 Mannschaftszelte und ein großes Material- und Eßzelt in der Nähe der Hütte aufgestellt. Kaum eine halbe Stunde später kochen die ersten Spaghetti. Am nächsten Morgen gehen 3 Österreicher und 10 Italiener mit den Materialien zur Höhle, mit R. Sella und M. Ghiglia transportieren wir die ersten Schleifsäcke bis zum Kap Kennedy. Dabei fällt zum ersten Mal das nahezu fanatische Sicherheitsdenken der Italiener auf. Am Sonntag um 24,~00 Uhr baut eine weitere 3-Mann-Gruppe den Stierwascherschacht bis in eine Tiefe von - 80 Meter aus. Montag Mittag steigt bereits die nächste Gruppe bis in eine Tiefe von -170 Meter ab, um Mitternacht des nächsten Tages ist der Stierwascherschacht mit 11 Spits in relativ kleine Abstiege "zerlegt". Die größte Stufe mißt nur mehr 90 Meter, sonst nur Stufen zwischen 30 und 50 Meter.

Inzwischen arbeiten 3 Italiener im Schacht des alten Teiles und vermessen diesen bis in eine Tiefe von -75 Meter. Wir Österreicher gehen bis zum Höhlenbuch und fotografieren etwas, ebenso die Italiener am nächsten Tag. Bis zum Freitag befahren insgesamt 11 der 16 Italiener den Stierwascher bis zur Sohle, 4 (Maoro Consolandi, Fausto Cuzzetti, Marco Ghiglia, Ezio TalliaGaloppe) errichten beim "Moon-River" ein Höhlenbiwak und vermessen ca. 480 Schrägmeter, bis sie bei einer Engstelle, genannt "Galerie" wegen zu starker Wasserführung umkehren müssen. Die starken Gewitterregen Mitte der Woche überschwemmen das Hängemattenbiwak innerhalb kürzester Zeit bis zu einem halben Meter.

Die italienischen Forscher arbeiteten nahezu ununterbrochen in verschiedenen Gruppen zu 3-4 Personen. Die Österreicher waren bei den Materialtransporten und der Organisation behilflich und errichteten ihr Biwak im Eingangsteil (Sandbiwak). Die Expedition fand vom 12. bis 19. August 1978 statt, die Österreicher nahmen vom 12. - 15. und am 19. teil.

Technik

Im Prinzip verwenden die Italiener die gleiche Technik wie wir, nur sind die Methoden und Materialien noch ausgefeilter. Zum Beispiel wurden Karbidlampen, bei denen das Wasser mit Druck in den Karbidbehälter gepumpt wird, verwendet. Sehr gute Bauchgurte und spezielle Brustgurte (Troll) für den Croll. In die Jümars wurden Umlenkrollen integriert, alle Teilnehmer waren mit KarbidHelmlicht und Petzl-Elektrik ausgerüstet. Die verwendeten Anzüge waren von Marbach und Petzl, zusätzlich zur Rexotherm-Unterwäsche wurden Nylonstrumpfhosen und Netzleiberln sowie Wollunterwäsche getragen. (Die Italiener litten sehr stark unter der ungewohnten Kälte in der Höhle)

Die Technik in der Höhle ist extrem auf Sicherheit ausgerichtet. Alle Seile hängen absolut frei, auch wenn dadurch der ZustieB zum Spitz schwierig wird und mehrere Umsteigstellen notwendig sind.

Die Kontakte:

Anfängliche Sprachschwierigkeiten wurden rasch überwunden, es wurde dann ein ausgezeichnetes Verhältnis erreicht. Das gute Gelingen der Expedition wurde am 19. August gebührend gefeiert, nach einer kleinen Exkursion nach Salzburg verabschiedete sich die Mannschaft sehr herzlich von ihren österreichischen Freunden.

Zusammenfassung - Ergebnisse

vermessen wurde (zum ersten Mal) exakt der Stierwascherschacht. Die Spits wurden auf 10 cm genau im Plan eingezeichnet. Die Teile unterhalb der Sohle (Moon-River) sind teils canyonartig, 480 Meter wurden vermessen. Die Höhle hat somit eine vermessene Gesamtlänge von fast 3800 Meter erreicht.

Publikationen

Oberösterreichische Zeitungen haben gerne über die Expedition in den (damals noch) tiefsten Schacht der Alpen berichtet. Auch der OÖ Rundfunk brachte die Meldung in der Landesrundschau.

In einem Gespräch mit Christian Parma, einem polnischen Höhlenforscher mit internationaler Erfahrung, reift im September 1978 die Idee einer Winter-Expedition in die Hochleckenhöhle.

Die Kontakte zu Biella sind gut, die Italiener stimmen einer Teilnahme sofort zu.

Der Landesverein für Höhlenkunde Linz -übernimmt die Organisation-, die Vorbereitungen beginnen:

Hochlecken Winter 78

Organisation:

Der Landesverein für Höhlenkunde OÖ in Linz in Zusammenarbeit mit: einzelnen Forschern aus anderen Landesvereinen der Gruppo Speleologica CAI Biellese Forschern aus Polen.

Termin:

25/26. Dezember 1979 bis 2/5. Jänner 1979

(Ein erster Materialtransport ist für den 16/17. Dezember geplant)

Teilnehmer:

10 italienische Forscher 4 polnische Forscher 8 österreichische Forscher sind bisher gemeldet.

Das Interesse von österreichischen Höhlenforschern ist groß.

Alle Mitglieder des LVH OÖ und alle Mitglieder der Zweigvereine sind herzlichst zur Teilnahme an der Expedition eingeladen. Für die Kosten der Nächtigungen auf der Hochleckenhütte kommt der Verein auf. Alle Helfer für Materialtransporte erhalten Farbkopien der besten fotografischen Aufnahmen! Der letzte Termin für die Anmeldung ist der 15.12.1978.

Materialien:

Des gigantische Materialtransport (ca. 1700 kg kann nicht durch die Seilbahn erfolgen. Ob die Materialien für die Höhle vom Aurachursprung direkt zum Eingang und die Verpflegung zur Hütte transportiert werden, ist derzeit noch offen. Möglicherweise können wir einen Hubschrauber organisieren, dessen Einsatz aber witterungsmäßig sehr in Frage gestellt ist. (Helfer bei Materialtransporten sind gern gesehene Gäste) Die Seile werden von allen 3 Gruppen beigesteuert, ebenso Spits und Karabiner.

Finanzierung:

Die sehr gute Zusammenarbeit im Linzer Verein läßt auf eine ausreichende Finanzierung hoffen. Er. Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck hat sich bereit erklärt den Ehrenschatz für unsere Expedition zu übernehmen. Derzeit im Gespräch sind Subventionen der Landesregierung, Verkauf von Nachrichten an die Tagespresse, sowie Materialspenden von Firmen. Geplant sind der Ankauf der notwendigen Höhlenseile, auch Seile für die Außenversicherungen im Quergang und in der Schlucht. Weiteres sollen Zuschüsse zur Unterbringung in der Hütte und Zuschüsse zur Verpflegung die einzelnen österreichischen Teilnehmer finanziell entlasten. Funk und Höhlentelefon werden ausgeliehen, viele notwendige Materialien (Schleifsäcke usw.) angekauft.

Dokumentation:

Aus ca. 400 Dias und Kopien der besten ausländischen Fotos soll ein umfangreicher Dia-Vortrag zusammengestellt werden. Der Rundfunk hat sein Interesse an Reportagen bekundet, die Tagespresse soll mit aktuellen Berichten und Fotos versorgt werden (Pressekonferenz am 20. oder 21.12.1978) Die Ergebnisse der Expedition werden in den nächsten Mitteilungen des Landesvereins veröffentlicht.

Beabsichtigter Ablauf:

Gearbeitet wird in gemischten Gruppen zu 3-5 Personen. Die Unsicherheitsfaktoren Materialtransport und Schneelage sind große Nachteile, jedoch ist zu erwarten, daß durch die geringe Wasserführung im Winter entscheidende Durchbrüche in der **Forschung** möglich werden,

- 16/17.12. Materialvortransport zur Höhle
- 25/26.12. Materialtransport zur Hütte bzw. Höhle
- 27. 12. Ausbau Stierwascher bis -180 Meter
- 28.12. Ausbau bis Sohle und Materialtransport
- 29,12. 2 Spitzengruppen forschen weiter und errichten ein
Biwak bei ca. -750 m. Tiefenvorstoß bis 31.12.1978
Am 1.1.1979 15.00 Uhr werden die beiden Gruppen beim
Treffpunkt Stierwaschersohle erwartet, die ausgerasteten
Gruppen aus der Hütte helfen bei den Materialtransporten
- 2.1. Voraussichtliche Abreise der Italiener
- ?(2.-5.1.) Abbau der restlichen Materialien

ZIEL

Das Ziel der Expedition ist die Befahrung d e s t i e f s t e n
S c h a c h t e s E u r o p a s durch mehrere öster-
reichische Teilnehmer, sowie die Vermessung bis zum tiefsten er-
reichten Punkt der Höhle.

Wir hoffen, daß diese Expedition nicht nur ein Tiefenvorstoß, sondern auch ein Anstoß für
eine noch aktivere oberösterreichische Höhlenforschung wird.

Martin Kasperek
Fliederweg 4
4052 Ansfelden Audorf

Zur Gesamtlänge der Hochlecken-Großhöhle Kat.Nr. 1567/29

Da vielfach Unklarheiten über die Zusammensetzung der Längen in der Hochle-
cken-Großhöhle zu herrschen, scheinen, sei die nachfolgende Übersicht angeführt:

Teilbl. 1 u. 2 ("Alter Teil")	1546,00 m	Verm.7.7.63-7.9.64(O.Kai) 160 m Raumverm, wurden abge- zogen
Teilbl. ("Neuer Teil"),um bis "Kap Kennedyll.	<u>1375,55 m</u>	faßt die Gänge u.a. Verm.21.6.75 -12.10.75 (E.Fritsch),40m Raumverm. wurden abgezogen ! Genaue Detaillierung siehe Plan
	2921,55m	
roßes "U"(vp.45 bis 1) Schacht an der Wegscheide(-159m. unter VP-34a wurden erreicht)	11894o m	verm.3.10.1976 (E.Fritsch)
	<u>201,00 m</u>	Verm.1976/77 (J.Völlenkle) Tiefster Vp.: 114 m unter Eingang
	<u>3240,95 m</u>	

Dazu kommen dann n a c h E r h a l t der Meßdaten und Pläne der l. Italien.-Österr. Ex-
ped. vom August 1978 rund 480 Schrägmeter ab Kap Kennedy im Stierwascher und 75 m von
einem abgeschlossenen Schacht im Alten Teil.

Rechnet man dazu noch die restlichen Strecken in den tiefsten Teilen der Höhle fran-
zös.Skizzen) u. andere noch nicht vermess. Teile im Bereich des Neuen Teiles,so hat die Höh-
le berechtigte Aussichten, in absehbarer Zeit zur Riesenhöhle (über 5 km) zu
avancieren !!

Erhard Fritsch Hochlecken-Pläne: Außer den drei angeführten Grundriß-Blättern 1-3 gibt es
noch einen Gesamtschnitt der Höhle 1:1000 und zwei Längsschnitte des Alten Teils,alle
1:500 wie die Grundrißblätter. Darüberhinaus Skizzen der Region unterhalb des Stierwa-
schers !

BÜCHER FÜR DEN WEIHKACHTSTISCH –

"Die Höhlen Europas" v. V. Aellen u. P. Strinati, BLV-Verlag München, 1977

Titel der französischen Originalausgabe: "Guide des grottes d'Europe occidentale", Preis: 298.- ö.S.

Die durch ihre naturkundlichen Bestimmungsbücher bekannte BLV-Verlagsgesellschaft hat es in dankenswerter Weise ermöglicht, den von Dr. Konrad Kirch übersetztem Höhlenführer dem deutschsprachigen Höhlenfreund zugänglich zu machen. Das Buch befaßt sich im Wesentlichen zwar nur mit den Schauhöhlen West- und Mitteleuropas einschließlich des slowenischen Teils Jugoslawiens, doch sind darüberhinaus zahlreiche andere mehr oder weniger frei zugängliche Höhlen (Höhle des Monte Cucco, Italien; Grotta di Frasassi nahe der Schauhöhle Grande del Vento-Raum Ancona, Italien; Smoo Cave, Fingalshöhle, Gaping Gill, Porth yr Ogof, Großbritannien u.v.a.) angeführt, so daß das Führerwerk auch "anspruchsvolleren" Kreisen gerecht wird.

Schade allerdings, daß die Oststaaten und Griechenland so wie der Norden Dicht mehr berücksichtigt werden konnten. Trotzdem ist der Höhlenführer der erste seiner Art in Europa, bisherige ähnliche Veröffentlichungen hatten immer nur regionalen Charakter. Obwohl eine enorme Fülle an Material und Daten verarbeitet worden ist, konnte eine überwiegend korrekte Information erreicht werden. Dies zeigt von der Mühe, die sich die beiden Verfasser, die Schweizer Höhlenforscher und Höhlentier-Spezialisten Villy Aellen und Pierre Strinati bei der Zusammenstellung des Werkes gemacht haben. Daß bei einer so rasch veränderlichen Materie wie dem Schauhöhlenwesen, besonders bei kommerziell unrentablen Prestigeobjekten, fallweise Unrichtigkeiten vorkommen, ist natürlich unvermeidlich. So ist z.B. die Gruta de Santo Antonio nicht mehr die einzige Höhle Portugals, die auf "moderne Weise" für Besucher erschlossen worden ist. In der nur wenige Kilometer entfernten Gruta de Moinhos Velhos (Mira de Aire) konnte man schon vor zwei Jahren mit einem Lift in Sekundenschnelle zur Oberfläche zurückkehren. Auch fehlt die nahegelegene Gruta de Alvalos und die Gruta da Moeda südwestlich von Fatima. Ebenso ist das Thermalbad von Acquisanta, nordwestlich von Pescara, Italien, nicht im Sinne einer Schauhöhle für Besucher des unterirdischen Quellensaales einkriegtet, wie die Angaben vermuten lassen.

Nebst manch Wissenswertem aus dem Gebiet der Speläologie findet sich abschließend auch ein überraschend umfangreiches Literaturverzeichnis. Kurzum: eine rasche und gründliche Information über 400-erschlossene Höhlen in elf Staaten Europas mit 68 Farb- und 30 Schwarzweiß-Fotos von meist guter Qualität, die in keinem Urlaubsgepäck fehlen sollte. E.F.

"In den Höhlen dieser Erde" von Herbert W. Franke, Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, 1978, 335 Seiten. Preis: S 285.

Wie schon aus früheren Büchern gewohnt, versteht es der Autor meisterhaft, die wissenschaftlichen Aspekte der Höhlenkunde mit dem Abenteuerlichen zu verbinden. Spannungsgeladene Berichte von mehrtägigen Expeditionen in die Unterwelt des Dachsteins (Mammuthöhle, Mörkhöhle) wechselt mit sachlicher Information, zu der Dr. Franke als Wissenschaftler und Schriftsteller besonders prädestiniert ist.

Hat der 1927 in Wien Geborene doch u.a. Physik, Mathematik und Chemie studiert. Als alter Praktiker und Teilnehmer an vielen schwierigen Höhlenfahrten - wir waren z.B. 1965 in der Gruberhornhöhle eine Woche lang zusammen - berührt er natürlich auch die technische Seite von Höhlenbefahrungen - und auch die psychologische !

Daß auf Seite 31 die Raucherkarhöhle nach Salzburg verlegt worden ist, sei gerne verziehen, selbst in Trimmels „Längste und tiefste Höhlen“ (1966) war sie bereits aus der Steiermark nach Oberösterreich gewandert. Davon besehen vermittelt das Buch eine Fülle von Wissen, das bisher nur einigen Wenigen Fachleuten zu Gänglich war. Rund 25 Farbfotos ergänzen den instruktiven Text. Frankes Höhlenbücher sollten in keiner Höhlenforscher-Bibliothek fehlen !

E.F.

„Grottes et Canyons“ von Pierre Minvielle, Verlag Denoel, Paris 1977, 230 Seiten Kunstdruckpapier. Preis in Großbritannien: 15.- engl. Pfund (etwa 415.- ö S).

Der Verfasser, Jahrgang 1934, prorilierter französischer Speläologe und Autor verschiedener höhlenkundlicher Bücher hat in Zusammenarbeit mit; zahlreichen Helfern ein mit einzigartigem Bildmaterial ausgestatteten Führer zu den 100 schönsten Höhlen- und Canyonbefahrungen Frankreichs, ähnlich unseren Pause-Büchern geschaffen. Selbst wer der französischen Sprache nur in geringem Maße

mächtig ist, wird an diesem Buch seine Freude haben, dafür sorgen die jedem Tourenvorschlag beigefügten Pläne, die ,wie schon erwähnt, hervorragenden, teilweise dokumentarischen Wert besitzenden Aufnahmen und die relativ leicht erfaßbaren, ausführlichen Höhlenbeschreibungen nebst nötigen Material- und Lageangaben sowie gelegentlichen besonderen Hinweisen.

Ungewöhnlich- aber sicherlich von gutem Nutzen - ist eine Einteilung in fünf Schwierigkeitsgrade mit jeweils + und - Zwischenstufen. Die einzelnen Touren sind ebenfalls nach der Schwierigkeit geordnet und enden mit einem Abstieg in den Gouffre Berger bis zu einem Siphon in 1122 m Tiefe! Der Gouffre de Pierre St.Martin rangiert dagegen erst an 90.Stelle (IV+).

Ein informativer geschichtlicher Überblick über die Eroberung der tiefsten französischen Höhlen (mit einer Darstellung aus der alten österr. Höhlenkunde von F.Kraus, 1894, „Abseilen mit dem Knecht" !!) sowie auf zwei Seiten die Vorstellung der zehn bedeutendsten französischen Höhlenforscher mit Foto und Kurzbiographie runden das ausgezeichnete Werk, das mehr als nur ein Höhlenführer ist, ab. Für jeden unentbehrlich, der in Frankreich einen "Höhlenurlaub" verbringen möchte !!

E.F.

"Die schönsten Höhlen Europas" von Karl Thein, Verlag Bruckmann, München 1978, 160 Seiten, S 362.

Der verführerisch klingende Titel müßte eigentlich richtiger "Die schönsten Schauhöhlen Europas" heißen, denn es werden ausnahmslos nur solche behandelt. Ob man wirklich beide Superlative immer in einen Topf werfen kann t sei dahingestellt ! Zwar wird auch ein eingefleischter Schauhöhlengegner - vielfach schlagen heute andere Kapital aus der Arbeit der Höhlenforscher - zugeben müssen, daß nur durch rigorose Schutzmaßnahmen die unterirdische Pracht; mancher Tropfsteinhöhle erhalten geblieben ist und vor dem der Menschheit eigenem Hang zum Vandalismus geschützt werden konnte und somit einzelne Schauhöhlen tatsächlich zum Schönsten gehören, was es unter der Erde zu sehen gibt. Aber während ein Schauhöhlentourist in erster Linie auf Eis, Tropfsteine und unterirdische Bootsfahrten anspricht, so ist der echte Höhlenforscher auch noch für andere Schönheiten und vor allem für das Erlebnis der Befahrung an sich empfänglich !

Es ist zugegebenermaßen schwierig aus der Vielzahl der europäischen Schauhöhlen wirklich die schönsten auszuwählen, allein in Frankreich gibt es zahllose touristisch ausgebaute Höhlen, von denen jedoch

Martin Kasperek

Wie in vielen anderen Ländern nur einige wenige wirklich überregionale Bedeutung besitzen. Vermißt habe ich vor allem die Glyphada-Höhle in Griechenland (Halbinsel Mani am südlichen Peloponnes), deren lange unterirdische Kahnfahrt zwischen herrlichen Tropfsteinwänden selbst verwöhnten Ansprüchen gerecht wird. In Italien fehlt zweifelsohne die Grotta Grande del *Vento* (Frasassi) bei S.Vittore, etwa 50 km WSW von Ancona (nicht zu verwechseln mit der Grotta del *Vento* bei Galliciano i.d.Toscana, die im Buch genannt ist). Daß Frankreich mit nur einer Schauhöhle gegenüber zehn in Deutschland total ausgestochen wurde, ist höchstens noch aus Patriotismus zu erklären! Sicherlich ist es *nicht* objektiv Großbritannien und Portugal gingen überhaupt leer aus, was hoffentlich niemanden zur Annahme bewegen wird, hier gäbe es keine sehenswerten Schauhöhlen. Und wenn schon Altamira als Höhle an sich nichts bietet, so hätten die phantastischen Wandmalereien dieser spanischen Paradehöhle unbedingt stärker hervorgehoben gehört.

Leider entsprechen auch die Fotos nicht ganz meinen Vorstellungen, selbst wenn man *sich* vor Augen hält, daß in Schauhöhlenbetrieben sehr oft unverständlicher Weise Fotografierverbot herrscht und der Autor daher teilweise auf die durchwegs miserablen, oftmals kopierten und farblich unnatürlichen Fremdaufnahmen angewiesen war. Etwa die Hälfte der meist ganzseitigen Bilder, insges. 90, davon 30 in Farbe, entspricht etwa dem Durchschnitt, bei mindestens einem Viertel der Aufnahmen empfanden viele Betrachter (vor allem weniger versierte "Höhlenmenschen") einen fehlenden Größenvergleich als überaus störend. Nur ein Viertel möchte ich als auch zu mir selbst immer gestrenger und kritischer Fotograf als sehr gut bezeichnet darunter jene zwei Tafeln mit jeweils vier kleinformatigen Bildern, die den etwas eintönigen Tropfsteinreigen des Buches auflockern !

Allerdings muß berücksichtigt werden, daß Schauhöhlenfotos kaum jemals jene Lebendigkeit aufweisen können, wie wir sie bei den uns sonst geläufigen Höhlenfahrten mit einigem "Gespür" aufzunehmen imstande sind. Ein paar Bilder lassen leider auch an Schärfe zu wünschen übrig, was vielleicht durch eine kleinere Wiedergabe hätte teilweise kaschiert werden können (z.B. Seite 13) oder aber man hätte überhaupt darauf verzichtet! Störend leider auch, daß nicht einmal die Hälfte der erwähnten Höhlen mit einem Plan oder wenigstens einer Skizze vertreten ist. Bleibt also nur noch der ganz ansprechende Text, der uns auch über ein paar Osthöhlen informiert. Das relativ teure Werk hätte sich, event. unter Mithilfe anderer Forscher, sicherlich noch attraktiver gestalten lassen.

E . F .

"Höhlen in Niederösterreich" von Dr. Hubert Trimmel, Verlag Niederöstr. Pressehaus St. Pölten – Wien, erschienen als Bd. J5/J6 in der Wissensch. Schriftenreihe .Niederösterreich; 1978. Preis: 84.- 'für Mitglieder höhlenkundlicher Vereine S 70.-).

Die rund 60 Seiten starke Broschüre versucht dem Leser die Vielseitigkeit der lokalen, regionalen und überregionalen höhlenkundlichen Forschungsprobleme an Hand von Beobachtungen und Ergebnissen aus den Höhlen Niederösterreichs näherzubringen. Das Heft ist mit 18 Schwarz-weiß Aufnahmen ausgestattet und bezweckt im Wesentlichen, der Öffentlichkeit das "Phänomen Höhle" mehr als bisher als schutzwürdiges Naturobjekt mit großer landeskundlicher, wissenschaftlicher aber auch wirtschaftlicher Bedeutung vor Augen zu führen. Daß es dieses Ziel erreichen möge, sei ihm vergönnt.

E . F .

Martin Kasperek

HÜTTERSCHACHT 1614/6

26.10.1978

Ganz neuland- und vermessungsgierig ziehen sich, zum Schrecken der anderen, 4 Mann bereits in der Lipplesschütte für eine 60 Stunden-Höhlentour an.: Pavuza und Stierschneider vom LVR ~lien/NÖ, Traindl und Kasperek vom LVH Linz.

Harry (Messerklinger) opfert sein sauberes Auto und fährt uns Richtung Höhle. Tiefer Neuschnee, aus dem Loch bläst es angenehm warm heraus. Eine Schachtstufe nach der anderen wird abgefahren, es wird immer nasser, wir werden immer schneller. Die Notlösung "Essen in der Waschl+mitteltrommel" fällt im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser, die prallen Schleifsäcke werden noch voller. Im Canyon angelangt, sind wir noch trocken. Nur den armen Traindl (Stoffschlax, keine Stiefel) erwischt es voll. Der kleine, aber tiefe Christophorus See wird wenig elegant mit diffuser Seilbahn gesichert. Jeder entwickelt seine eigene Technik:

Der Erste: Ohne Seil, merkt zu spät, daß der See zu tief ist, plumpst ins Wasser, kann sich gerade noch zum anderen Ufer retten.

Der Zweite: Bohrt einen Spit, der erste "verankert" das Seil an einem Hornsteinknollen, der Zweite geht auf dem durchhängenden Seil. Bis zur Mitte geht es gut, dann verläßt ihn die Courage und er rettet sich mit letzter Kraft hinüber.

Der Dritte: Hängt sich in das obere Seil, schwebt flach über dem Wasserspiegel, den Kopf zumeist näher beim Wasser als die Füße. Mit gemeinsamer Hilfe wird auch er hinübergezogen.

Der Vierte: Gewarnt durch seine Vorderleute, hängt sich in das obere Seil, geht am unteren Seil und kommt auch trocken hinüber.

Das Seil bleibt hängen, gerne würden wir vom nächsten "Ersten" Schnapschüsse machen, wenn er mit dem Wasser in Berührung kommt.

Doch wir gehen weiter, einen halben Kilometer durch den Facetten-Canyon. Immer wieder Klemmblöcke, hinauf in die Klamm, hinunterklettern. Wasser von links, Tropfsteine rechts.

Endlich: Die Abzweigung ins Neuland.

Ich plage mich durch die Engstelle, 5 Meter unter mir rauscht der Wasserfall. Nur weiter!

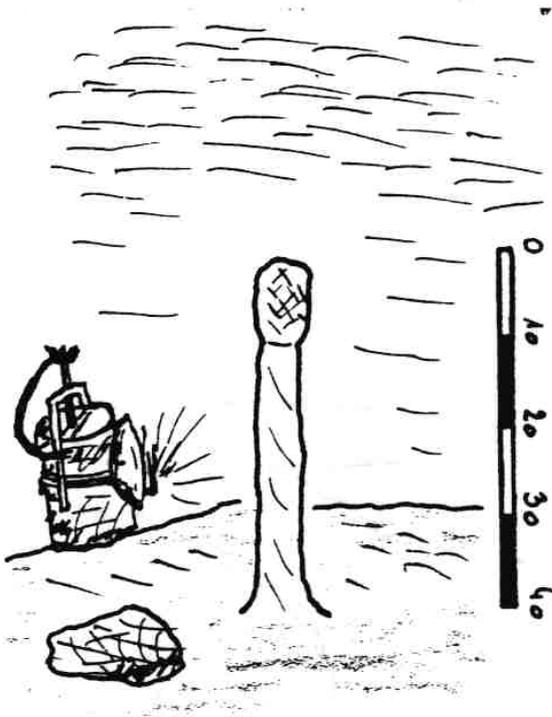
Die andere Höhle beginnt: Lehmig, trocken, kleine Engstellen. Am erstbesten Platz lassen wir uns fallen und schlagen unser Biwak auf.

27.10.1978

Wir sind noch müde, teilweise naß, keiner hat so richtig geschlafen. Es zieht dauernd, wir liegen mitten im Hauptluftzug. (= Windbiwak} . Das dauernde Blubbern und Rauschen des Wassers ist plötzlich weg, die Wasserstelle 5 Meter nach dem Biwak versiegt. Wir gehen zurück zum Canyon, markieren den ersten Punkt und beginnen mit der Vermessung.

Nur dem Hauptgang nach, rechts eine Klamm, ein Schacht, links eine Kletterstelle, bleiben unerforscht. Nach 90 Metern ein Seitenast, der in eine große Halle mündet. Ca. 8 Meter breit, 35 Meter hoch, eine nicht mehr kletterbare Schachtstufe (ca. 5-8 Meter) .

Bis zum Windbiwak sehen wir EXCelltriques und Tropfsteinröhrchen und vermessen uns durch ein Gewurl von Gängen, schrägen Hallen und Lehmbergen. Die "Eichel" dient als Vermessungspunkt Nr. 37. E . F .



Natürlich wird auch sie genauestens vermessen. Die Höhe des Stalagmiten beträgt 39 cm, der Durchmesser 6 cm. Am oberen Ende ist der Tropfstein stark rötlich gefärbt und durchscheinend.

Mehrere Siphone werden genau eingemessen, einige Schichtfugen anderen überlassen. Wir folgen dem Hauptluftzug, bis wir eine Seitenstrecke entdecken, die in einem Canyon, an einem tiefen, nicht mehr spreizbaren See endet. Endpunkt? Nein, eine Umgehung muß her und wird auch sofort gefunden. Der See mündet in einen großen Canyon, ich sause durch, bis es mir nach 100 Metern dann alleine doch zu weit weg ist. Schluß für heute, wir vermessen noch zurück, verbinden 2 kleinere Rundgänge und fallen müde, aber glücklich in die Schlafsäcke.

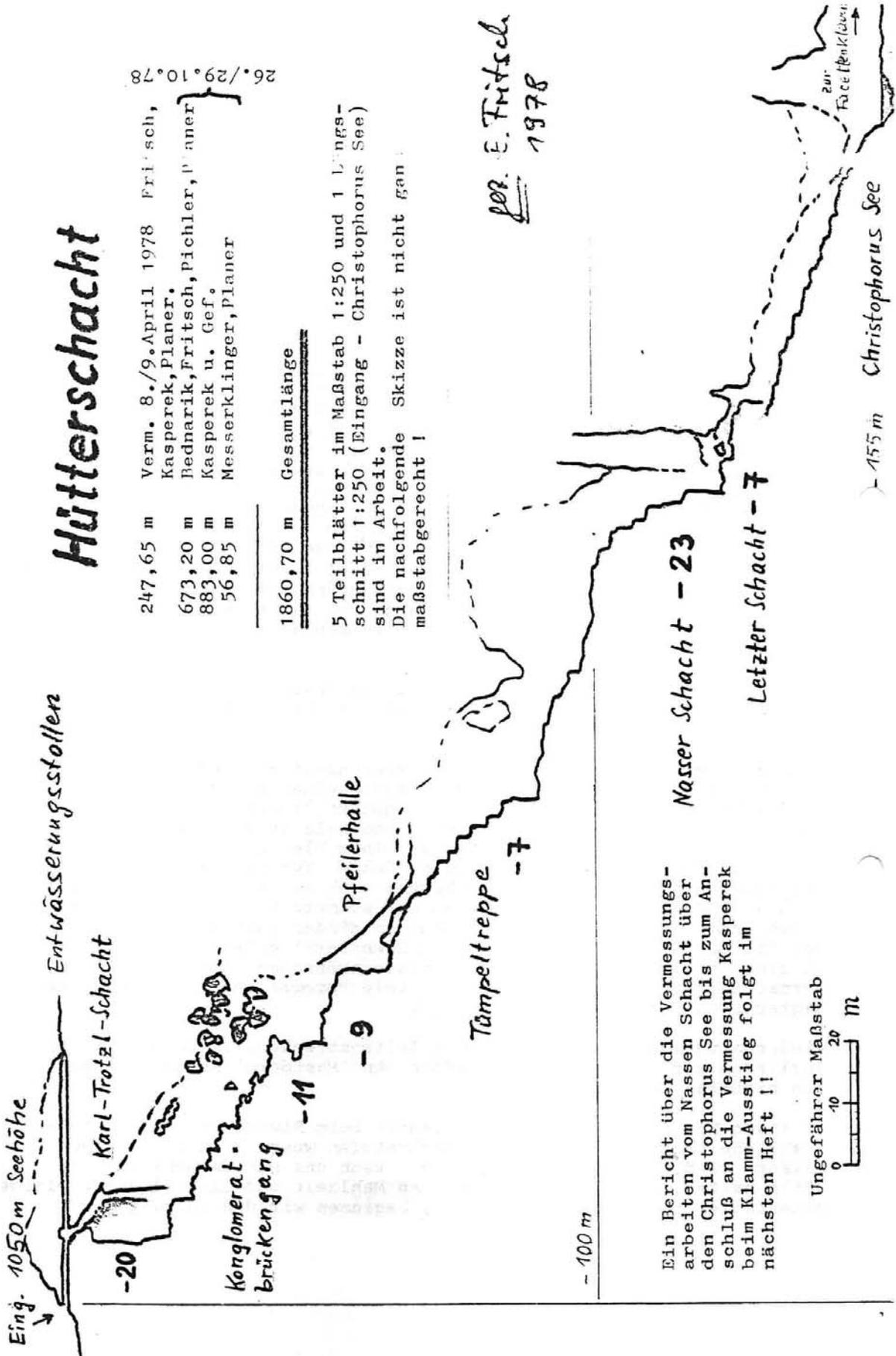
28.10.1978

Langsam gewöhnen wir uns an den Wind, das Wasser für den Frühstücksbrei müssen wir bereits weit her holen. Weiter geht's mit der Vermessung:

Autobahncanyon, schön breit, das Wasser nicht zu tief, richtig zum Dahinbrausen. Doch bald macht der Canyon einen scharfen Knick und verflacht im schwarzen Lehm. Beim Endpunkt "riecht's tagnah". (Pavuz) tatsächlich finden wir Föhrennadeln und Holz in einer sehr engen, steilen Spalte (Luftzug) . Vorbei an einem kleinen See, mitten durch den schwarzen Lehm, geht's am Bauch dahin. Typische Merkmale eines periodischen Syphones, der Vor kurzem noch mit Wasser voll war. Auch an anderen Stellen entdecken wir schmutzigen Schaum, den das Wasser zum Teil in 2- 3 Meter Höhe an Wänden zurückgelassen hat. Der "Blinde Canyon" (weil völlig unbewettert) endet nach 70 Metern in einem tiefen Syphon. Nette Tropfsteinröhrchen, Stalagmiten und Hornsteinschichtungen werden noch viele Fotografen in diesen bisher tagfernen Punkt der Höhle locken.

Wiederum vermessen wir am Rückweg Seitenstrecken, im Lehmlabyrinth verlieren wir bald die Lust, jedoch den "Mastdarm" kosten wir bis zum bitteren Ende (ALoch) aus.

Um 16.00 Uhr treffen wir Heli (Planer) beim Biwak; er bringt die erfreuliche Nachricht, daß die Schachtstufen wesentlich weniger bewässert sind, als beim Einstieg. Nun kann uns nichts mehr in der Höhle halten, nach einer ausgiebigen Mahlzeit und Zurücklassung einiger Materialien für die nächste Fahrt, beginnen wir den Rückweg.



Hütterschacht

26./29.10.78

247,65 m	Verm. 8./9. April 1978	Fritsch,
673,20 m		Kasperek, Planer.
883,00 m		Hednarik, Fritsch, Pichler, Planer
56,85 m		Kasperek u. Gef.
		Messerklinger, Planer

1860,70 m Gesamtlänge

5 Teilblätter im Maßstab 1:250 und 1 Längsschnitt 1:250 (Eingang - Christophorus See) sind in Arbeit.
Die nachfolgende Skizze ist nicht ganz maßstabgerecht!

por. E. Fritsch
1978

Ein Bericht über die Vermessungsarbeiten vom Nassen Schacht über den Christophorus See bis zum Anschluß an die Vermessung Kasperek beim Klamm-Ausstieg folgt im nächsten Heft !!

Ungefährer Maßstab
0 10 20 m

155 m Christophorus See

zur Fackelkammer

Traindl und Pavuza machen Fotos, beim See treffen wir die Gruppe Erhard, Edith, Alfred, die die letzten Meter bis zu unserem Anschlußpunkt 3 beim TEWE-Seil vermessen. Die Schachstufen sind tatsächlich trockener, trotzdem plagen wir uns hinauf und erreichen am 9.10.1978 um 0.30 Uhr die Hütte. Die anderen Gruppen trudeln bis zum Morgengrauen in Abständen von 2 Stunden ein.

ZUSAMMENFASSUNG

Vermessen: 883 Schrägmeter (+19,9 Meter Kontrollzüge)

Tiefster-Punkt der Höhle: -180,27 Meter

Ansätze zur Weiterforschung sind reichlich vorhanden, der Hauptgang wurde bereits bei der Abzweigung zum Autobahncanyon verlassen!

Blitzerkundungen ergaben kein erkennbares Ende (nach ca. 200 m)

Wasser: am 26.10. nach Regenfällen sehr stark,

In der Nacht vorn 26. auf 27. merklich schwächer, der Schneefall vom 26. dringt nicht durch. Obwohl es dann stark taut, ist die Wassermenge weiterhin abnehmend.

Verwendete Materialien im neuen Teil: Superschlaz, Stiefeln, noch geht's ohne Schachtausrüstung und Seile.

Dauer des Aufenthaltes in der Höhle: zwischen 58 und 62 Stunden.

Sämtliche Höhlenliteratur
neu und antiquarisch, auch ausgefallene Titel
bei
Mrs. Anne O l d h a m
Rhyhydwr, Crymych , Dyfed SA41 3RB U.K.
Großbritannien

Eine neue Großhöhle im Dachstein

=====

Mit einer bisher vermessenen Gesamtlänge von 921 m ist der Wasserschacht (1547/6a.b) in der Sauries (Schönbergalm-Gebiet) durch den Landesverein f. Hk. in Linz zur Großhöhle geworden. Bachaufwärts erstreckt sich eine sehr windige Canyonstrecke wahrscheinlich bereits bis unter die Oedlhöhle, talwärts ist die Höhle zunächst bis -80 m erforscht. In beiden Richtungen geht es weiter - }Jäheres nach Ausarbeitung der Planunterlagen !

Neuentdeckungen auch in der Sarstein-Eishöhle (1611/18). Nach Abstieg in einen knapp 40 m tielen Klufschacht konnten neue, teilweise eisführende Räume entdeckt werden. Eine dritte Etage ist zu erwarten. Neue Gesamtlänge fast 1,5 km ! !

HÖHLENAUSRÜSTUNG Rollender + Kittel
A-1030 Wien, Rasurnolskygasse 34, Telo7329694

REXOTHERM und BURY Unterkombination, Hängernatten und
Konzentrierte Nahrungsmittel !

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [076_1978](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich Jg 24 Folge 2 1-30](#)